

Lehrermangel

Hauptproblem «Zuwanderung» wird verschwiegen

23. August 2022, Daniel Wahl

Der Lehrermangel ist in aller Munde. Die Sorgen darüber, dass die Kinder deswegen von unqualifiziertem Personal ohne Lehrerdiplom unterrichtet werden müssen, haben die Schlagzeilen in den vergangenen Wochen geprägt. «Man kann oft nicht mehr von Bildung sprechen, sondern von Betreuung», alarmierte Dagmar Rösler, Präsidentin des Dachverbands der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH).

Doch der Hauptgrund für den Lehrermangel hat weder sie noch sonst eine einzige Tageszeitung benannt: die grenzenlose Zuwanderung seit Einführung der Personenfreizügigkeit.

Tatsache ist: Die Zahl der Kinder, die die obligatorische Schule besuchen, ist mit 976'105 Kinder so hoch wie noch nie (Stand Februar 2022). Gleichzeitig sinkt die Geburtenrate in der Schweiz seit zwölf Jahren kontinuierlich. Die Geburtenziffer für die Schweizerinnen beträgt tiefe 1,36 Kinder pro Frau. Gäbe es keine Migration, würde die Schweizer Bevölkerung binnen einer Generation ein Drittel der Bevölkerung verlieren. Und die Schulhäuser wären bald leer.

Was wichtig ist:

Der Hauptgrund für den Lehrermangel ist die Zuwanderung

Die Medien und Politik verschweigen den Zusammenhang systematisch

Der Personalaufwand in den Schulen aufgrund der Zuwanderung ist überproportional gross; die Migrationspolitik erfolgt auf Kosten der Schulen.

Am Montag hat die Schule im Kanton Zürich begonnen. 157'505 Kinder gehen jetzt in die Zürcher Volksschule – 4'390 mehr als im Vorjahr. Zürich musste dafür 134 neue Schulklassen eröffnen und entsprechend Lehrer neu anstellen, Schulzimmer und Nebenräume einrichten sowie Turnhallen zur Verfügung stellen. Der Kanton Bern unterrichtet seit Montag vor einer Woche 2'500 Kinder mehr als im Vorjahr, in den beiden Basel sind 1'049 Kinder mehr in der Primar- oder Sekundarschule unterwegs.

Die Pädagogischen Hochschulen haben dafür Lehrer wie kaum zuvor ausgebildet (Nebelspalter berichtete). Gemäss dem Bildungsbericht Schweiz der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung ist die Anzahl Studierender an PHs zwischen 2006 und 2016 von 11'000 auf über 20'000 angewachsen. Die Ausbildungsmechanik läuft wie geschmiert.

Klagelieder anstimmen, statt Probleme benennen

Als einer der Hauptgründe für den aktuellen Lehrermangel geben die Politiker und die Experten aus dem Bildungswesen die vielen Teilzeitangestellten im Lehrerberuf an. Verschwiegen wird nicht nur die Zuwanderung, sondern auch, dass die Schulreformen zu mehr Unterrichtsstunden geführt haben. Beides führt tatsächlich zu einem markant höheren Personalbedarf.

Im Zusammenhang mit Lehrermangel sind die Argumente besonders verbreitet, der Lehrerberuf sei unattraktiv, die Lehrer seien zu stark belastet und würden schon nach wenigen Jahren dem Beruf den Rücken kehren oder nach ihrer Ausbildung gar nicht erst eine Stelle antreten.

In der Folge stimmte Rösler vor dem neuen Semesterbeginn ein Klagelied an: Sie forderte eine langfristige Planung, zeitgemässe Anstellungsbedingungen, Unterstützung von Anfängerinnen und Anfängern und Massnahmen zur



Steigerung des Prestiges des Lehrerberufs. Das wurde zum Schulanfang von den Medien, vor allem von SRF, unhinterfragt und ungefiltert weitertransportiert.

Seither zerbricht sich die Schweizer Bildungsbranche den Kopf darüber, mit welchen flankierenden Massnahmen sie das Problem Lehrermangel in den Griff kriegen wird. Man spricht über die Rückkehr der Frühpensionierten ins Schulzimmer und die Vereinbarkeit vom Lehrerberuf mit der Familie sowie über die Anstellungsquoten von Teilzeitangestellten.

Seltsamerweise hat keine einzige Tageszeitung im Zusammenhang mit Lehrermangel «Zuwanderung» oder «Migration» erwähnt. Nicht ein Politiker nahm einer der beiden Begriffe in den Mund, um einen der Hauptgründe für die Lehrermangelmisere in den Kantonen zu benennen. Höchstens am Rande erwähnt wurden die Kriegs-Kinder aus der Ukraine, die für eine Mehrbelastung in den Schulzimmern sorgen könnten.

Sinkende Gebärfreudigkeit

Dabei liegt es auf der Hand und wird durch Bundesstatistiken belegt: Seit die Personenfreizügigkeit mit der EU in Kraft trat, seit 2007, stieg die Zahl jährlicher Geburten bis 2019 in der Schweiz stark an: bei den Ausländern um 6621 und bei den Schweizern um 5'027, wie der Freiburger Ökonom Reiner Eichenberger errechnet hat. Dies trotz sinkender Gebärfreudigkeit. Bei den Ausländerinnen ist sie von 2,9 Kinder in den 70er-Jahren auf aktuell 1,76 gesunken.

Bei den Schweizerinnen ist es etwas komplizierter: In den 70er-Jahren betrug die Geburtenziffer 1,82 Kinder, erfuhr um die Jahrtausendwende eine historische Baisse, stieg dann wieder an. Seit zwölf Jahren sinkt sie unablässig auf derzeit 1,36 Kinder. Um die Bevölkerung zu erhalten, müssten Frauen im Durchschnitt 2,1 Kinder auf die Welt bringen.

Dass die Schere zwischen Ausländerkinder und Schweizerkinder nicht noch weiter auseinanderklafft, liegt daran, dass die Schweiz grosszügig einbürgert – jährlich gegen 40'000 Personen.

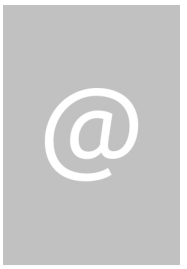
Der Grund für die rekordhohen Schülerzahlen und die Eröffnung von hunderten neuer Klassen in der Schweiz ist also in erster Linie in der Zuwanderung vor allem über die Personenfreizügigkeit mit der EU zu suchen, insbesondere von Ausländerinnen im gebärfähigen Alter oder von Kindern, die im Ausland geboren wurden (vgl. Reiner Eichenberger zu Gast bei Feusi Fédéral). So wuchs die Gesamtzahl der ausländischen Kinder von 2007 bis 2020 um 77'503 an, die der Schweizer Kinder um 51'002.

Betreuungsaufwand steigt überproportional

So sind die 4'390 zusätzlichen Kinder im Kanton Zürich in erster Linie aufgrund der Zuwanderung registriert. Das führt offenbar auch zu einem überproportionalen Aufwand an den Schulen. Zürich hat dafür dieses Jahr 533,8 neue Stellen im Bildungsbereich geschaffen. Das macht ein neuer Lehrer auf acht neue Kinder.

Als eine Lehrerin aus einem kleinen Baselbieter Dorf vor 20 Jahren ihre Stelle antrat, waren fünf Lehrer für 70 Kinder im Dorfschulhaus zuständig. Sie sagt: «Heute stehen 15 Lehrer, Sozialpädagogen, Deutsch-als-Zweitsprache-Lehrer und so weiter auf der Lohnliste der Gemeinde und sind noch für bloss 50 Kinder zuständig.» Ein Grossteil ihrer Arbeit bestehe darin, den Kalender der Schüler zu managen, damit kein Kind den ihm zustehenden Sonderunterricht verpasst.

NEBELSPALTER



Online-Ausgabe

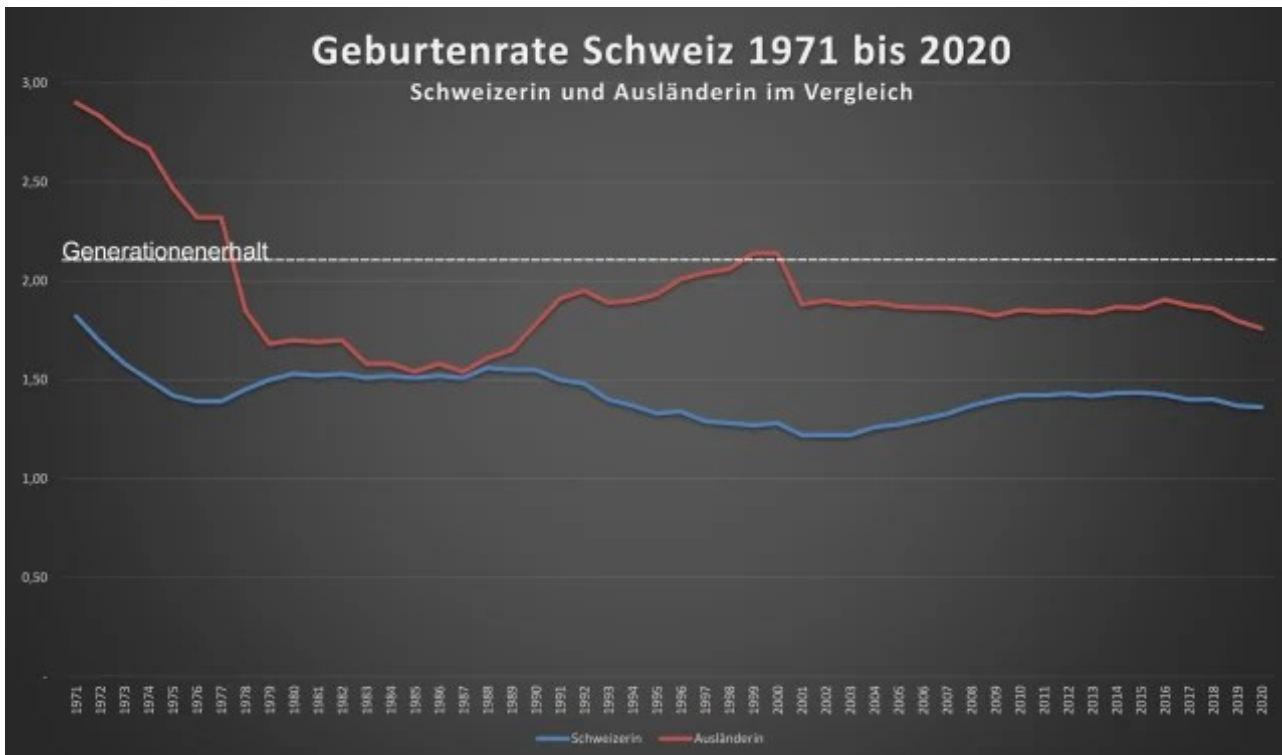
Nebelspalter
8002 Zürich
044 242 87 87
<https://nebelspalter.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Publikumszeitschriften
UUpM: 6'500

Web Ansicht

Auftrag: 3005699
Themen-Nr.: 211.001

Referenz: 85283602
Ausschnitt Seite: 3/3



Die Geburtenrate sinkt. Die Zuwanderung sorgt für Überschüsse. Quelle: Bundesamt für Statistik

